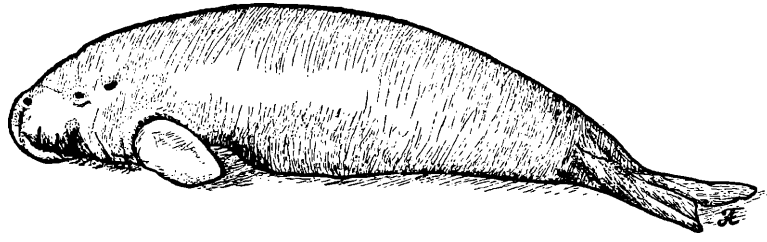
©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Eine tertiäre Seekuh aus dem St. Margarethner Steinbruch.

Von Dr. O. Sickenberg, Universitätsassistent, Wien.

Viele Leser werden wohl durch die Presse oder auch mündlich davon erfahren haben, daß vor nicht langer Zeit auf burgenländischem Gebiete im Leithakalk des Steinbruches von St. Margarethen die Reste eines fossilen Säugetieres gefunden wurden und von Dr. A. Barb, dem Leiter des burgenländischen Landesmuseums geborgen und für diese Anstalt erworben werden konnten. Wie aus der Zeitungsnotiz weiters zu erfahren war, handelt es sich um den Fund einer fossilen Seekuh, der Gattung Metaxytherium angehörig. Mit der Präparation und wissenschaftlichen Arbeit dieses Fundes beschäftigt, folge ich gern einer Aufforderung der Schriftleitung, auch dem Leserkreis dieser Zeitschrift einiges über dieses wertvolle Stück zu erzählen. Es würde aber nur wenig Interesse begegnen, wenn ich ausschließlich über die wissenschaftliche Bedeutung schriebe — handelt es sich doch, von den übrigen Knochen abgesehen, hier um den vollständigsten Schädel der Gattung Metaxytherium, der bis jetzt bekannt wurde — oder gar eine Beschreibung der Knochen selbst zu geben versuchte; ich will nur in ganz kurzen Zügen vom Aussehen und Leben der noch jetzt existierenden Formen aus dem gleichen Verwandtschaftskreis berichten und die Umstände klar legen, wie solche Organismen oder ihre Teile sich als Fossilien bis zum heutigen Tage erhalten konnten.

Die Seekühe oder Sirenen bilden eine Ordnung der großen Gruppe der Huftiere und bewohnen heute mit zwei Gattungen, deren jede wieder einige Arten umfaßt, die Uferregionen der tropischen Meere. Halicore, der Dugong kommt streckenweise an den Küsten des Indischen Ozeans, des Roten Meeres und der australischen See vor. Manatus, der Lamantin belebt die äquatorialen Küstenstriche Westafrikas einerseits, Süd- und Mittelamerikas andererseits. Der letztere besiedelt auch gern den Unterlauf größerer Ströme wie des Amazonas und des Orinoko. Die äußere Erscheinung aller dieser Formen ist recht einheitlich. Auf einem mächtigen, spindel- oder walzenförmigen Körper von $2^1/_2$—5 Meter Länge sitzt der Kopf ohne durch einen ausgeprägten Hals mit dem Rumpf verbunden zu sein. Der Kopf läßt neben einem mächtigen Maul nur die weit nach hinten gerückten und verschließbaren Nasenlöcher und zwei kleine Augen erkennen, während äußere Ohren gänzlich fehlen. Nach hinten ist der Körper in eine breite, horizontal stehende Schwanzflosse ausgezogen, die einem Krebsschwanz ähnlich ist. Die Vorderextremitäten sind zu stummelförmigen Ruderorganen verwandelt, die horizontal vom Körper abstehen. Die einzelnen Finger sind äußerlich nicht mehr getrennt, sondern von einem Hautsack umschlossen. Zur Bildung einer Nagelbedeckung kommt es nur mehr bei der Gattung



REZENTER AUSTRALISCHER DUGONG 1/25 nat. Gr.
nach Brehm.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Manatus, aber auch hier nicht in allen Fällen. Die Hinterextremitäten sind gänzlich verschwunden, das Becken wurde rudimentär. Das Haarkleid verfiel bis auf Reste der Rückbildung, die feste, derbe Haut zeigt im allgemeinen braune oder graue Farbtöne, die Bauchseite ist zumeist lichter, manchmal weiß. Soviel, was die äußere Erscheinung anbetrifft. Zu kleinen Herden vereinigt, weiden die Seekühe zumeist nächtlicher Weile die Seegraswiesen und Algenrasen in ruhigen Buchten ab, kommen aber alle paar Minuten an die Oberfläche, um frische Luft zu schöpfen. Gesättigt verschlafen sie die Tagesstunden an seichten Stellen. Die Bewegungen sind ruhig und langsam, die Tiere überhaupt geistig recht minderbegabt, wie auch der primitive Bau des Gehirns erkennen läßt.

Verendet nun ein solches Tier, so schwimmt erst sein Körper durch Verwesungsgase aufgetrieben auf der Oberfläche des Meeres umher; Verwesung, Wind und Wetter, ferner die Tätigkeit der Aasfresser arbeiten an der Zerstörung, bis die einzelnen Skelettpartien oder -teile ihren Zusammenhang verlieren und einzeln zu Boden sinken. Bevor jedoch das Werk der Vernichtung vollendet ist, kann der Kadaver an den Strand gelagert werden. Doch auch hier ist er den zerstörenden Kräften ausgesetzt, die durch die Gewalt der Brandungswogen, welche ihn zwischen dem groben Blockwerk der Brandungszone herumschleudern, noch in bedeutendem Maß verstärkt werden. Die einzelnen Knochen werden verschleppt, abgerollt oder ganz zertrümmert. Nur in einzelnen Fällen wird durch günstige Umstände der verwesende Körper rasch in schützendes Sediment, sei es Sand, Kalkschlamm oder ein anderes geeignetes sedimentäres Material eingehüllt. Die Weichteile verschwinden zwar, das Skelett aber bleibt mehr oder minder im Zusammenhang erhalten, geborgen im schützenden Gestein, zu welchem sich das Sediment im Laufe der Zeiten verfestigt. Da aber solch günstige Bedingungen selten eintreffen und zusammenwirken, wird es auch erklärlich, daß Funde eines vollständigen Skelettes zu großen Seltenheiten gehören, vielmehr das Vorkommen von isolierten Knochen, besonders Rippen oder Wirbeln, die Regel ist. Dazu kommt aber noch, daß das fossile Tier oder seine Teile auch nach der Einbettung noch Gefahren ausgesetzt sind. Ich meine dabei gar nicht die nachträgliche Zerstörung durch Gebirgsbildungen, welchen die Gesteinsschichten ausgesetzt sein können, sondern daß die Reste durch die Unkenntnis oder durch den Unverstand des Finders, wie dies so häufig geschieht, verschleppt, vernichtet oder zumindest schwer beschädigt werden. Dies wurde dank der Aufmerksamkeit der Steinbruchsarbeiter und dem Entgegenkommen der Verwaltung bei unserem Stück, um nun auf dieses zurückzukommen, verhindert.

Kopf der Seekuh von St. Margarethen.

Der St. Margarethner Fund besteht aus den Resten eines jugendlichen Tieres, und zwar blieben Schädel, Schulterblatt, viele Wirbel und Rippen erhalten. Der Leithakalk, in welchem die Reste eingebettet lagen, stellt eine Bildung des Miozänmeeres dar, das im Tertiär weite Strecken Europas bedeckte, und besteht der Hauptsache nach aus festverbackenen Kalksanden organischer Herkunft (zertrümmerte und

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zerriebene Muschel- und Schneckenschalen, Knollen von kalkabscheidenden Rotalgen usw.) und findet vielfach als gesuchter Baustein Verwendung.

Was die verwandtschaftliche Stellung unseres Tieres anbetrifft, so gehört es zu der Art Metaxytherium Petersi Abel, die bis jetzt nur im inneralpinen Wiener Becken gefunden wurde (Hainburg, Ottakring). Metaxytherium selber ist ein Glied der Reihe, deren Ursprung bei Eotherium aegyptiacum Ow. aus dem Eozän Aegyptens zu suchen ist, über das oligozäne Halitherium zu Metaxytherium führt und schließlich mit Felsinotherium aus dem Pliozän erlischt. Die Angehörigen dieses Verwandtschaftskreises sind auf die Mittelmeerregion beschränkt. Der Dugong gehört wohl zur selben Gruppe, ist aber das Endglied einer Seitenreihe, stimmt jedoch in den wesentlichsten Punkten mit diesen Formen überein. Zeigt aber der innere Bau so enge Beziehungen zum Dugong, so muß wohl auch das äußere Erscheinungsbild recht ähnlich gestaltet gewesen sein, nur daß vielleicht das Haarkleid noch besser entwickelt war, da es ja erst im Laufe der Zeit rückgebildet wurde. Herrschte aber gleiche Gestaltung, so dürfen wir auch dieselbe Lebensweise voraussetzen, da ja, wie wir wissen, zwischen diesen beiden Momenten die engsten Wechselbeziehungen bestehen. Von Werden und Vergehen, von Veränderung und Wechsel erzählen so die versteinerten Dokumente der Lebensgeschichte, die Fossilien.

Ein römischer Bronzekopf aus Deutsch-Kreutz.

Von Dr. A. Barb, Leiter des Burgenländischen Landesmuseums.

Auf den „Teichäckern" bei Deutsch-Kreutz, unterhalb des Kardwaldes, wurden wiederholt römische Funde gemacht, die darauf führen, daß hier in römischer Zeit ein größeres Anwesen, eine »villa rustica« stand. 1856 sollen 20 Wagen römischer Bauziegel von diesen Äckern weggeführt worden sein.[1]) Anfangs unseres Jahrhunderts wurden sechs Zimmer mit Mosaikböden aufgedeckt.[2])Versuchsgrabungen nahm in den letzten Jahren Dr. A. Birbaumer hier vor[3]) und das österreichische archäologische Institut erwägt derzeit den Plan, die ganze Villenanlage systematisch auszugraben und zu erforschen.

Bronzekopf aus Deutsch-Kreutz.

Unabhängig von diesen Grabungen hat auf den Teichäckern der Zufall den hier widergegebenen Bronzekopf ans Tageslicht gebracht, der heute eines der schönsten Stücke des burgenländischen Landesmuseums bildet. Aus einem Blätterkranz erhebt sich, 12 cm hoch, die Büste eines jugendlichen Fauns, eines „Panisken", bekränzt mit Blättern und Früchten, ein Ziegenfell um die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 1_1927

Autor(en)/Author(s): Sickenberg Otto

Artikel/Article: Eine tertiäre Seekuh aus dem St. Margarethner Steinbruch. 12-14